



Die Synergien zwischen gesunder Ernährung und nachhaltiger Lebensmittelproduktion nutzen

Eine gesündere und zugleich nachhaltigere Ernährung ist möglich. Zu diesem Ergebnis kommt eine Forschungsgruppe, die verschiedene Szenarien für die künftige Ernährung der Schweizer Bevölkerung berechnete. Wenn weniger Fleisch und Zucker konsumiert würden, hätte dies Vorteile für die öffentliche Gesundheit und würde gleichzeitig zu einer nachhaltigeren Lebensmittelproduktion beitragen. Bei der Umstellung der Ernährungsgewohnheiten treten neben Synergien aber auch verschiedene Zielkonflikte auf. Um diese besser in Einklang zu bringen, erarbeiteten die Forschenden aufbauend auf ihren Ergebnissen zielgruppenspezifische Empfehlungen für die Ausgestaltung einer nachhaltigen und gesunden Ernährung.

Unsere Ernährungsgewohnheiten haben weitreichende Konsequenzen: Einerseits beeinflusst die Ernährung unsere Gesundheit und damit die Entstehung verschiedener Krankheiten. Andererseits haben Produktion, Verarbeitung und Konsum von Lebensmitteln Folgen für Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft. Eine interdisziplinär zusammengesetzte Forschungsgruppe suchte im Rahmen des NFP 69 nach Lösungen für eine Ernährung, die gesund und gleichzeitig nachhaltig ist. Die Forschenden berechneten verschiedene

Szenarien für die Entwicklung der Ernährung der Schweizer Bevölkerung bis ins Jahr 2050. Auf dieser Grundlage analysierten sie mögliche Synergien und Zielkonflikte zwischen gesunder Ernährung und nachhaltiger Lebensmittelproduktion.

Die Forschungsgruppe berechnete insgesamt zehn verschiedene Szenarien für die Ernährung der Zukunft. Anschliessend betrachtete sie drei Hauptszenarien genauer: Das Referenz-Szenario,

Aus der Perspektive der Nachhaltigkeit sollten Konsumenten idealerweise nur noch Fleisch von Tieren essen, für deren Fütterung kein Ackerland genutzt wurde.



die Ausgangsbasis, geht davon aus, dass die heutigen Schweizer Ernährungsgewohnheiten bis 2050 unverändert bleiben. Das Szenario «Schweizer Lebensmittelpyramide» basiert auf der Annahme, dass die Schweizer Bevölkerung bis im Jahr 2050 die aktuellen Empfehlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung (SGE) vollständig umsetzt. Im Szenario «Feed no Food» werden bis im Jahr 2050 Nutztiere nur noch mit Futtermitteln gefüttert, die sich für den menschlichen Konsum nicht nutzen lassen und nicht von Ackerflächen kommen, die direkt für die Nahrungsmittelproduktion genutzt werden könnten – also mit Gras, Nebenprodukten der Lebensmittelproduktion und Lebensmittelabfällen. Indem Ackerflächen nicht mehr für die Herstellung von Tierfutter benötigt werden, hat dieses Szenario eine effizientere Nutzung der Landflächen zur Folge.

Gesund ist oft auch nachhaltiger

Die Analyse zeigte, dass für die beiden alternativen Zukunftsszenarien grundsätzlich ähnliche Anpassungen der Ernährungsgewohnheiten notwendig sind. Der Fleischkonsum sollte deutlich reduziert und mit Hülsenfrüchten kompensiert werden. Diese Umstellung hat positive Synergien zwischen Nachhaltigkeit und öffentlicher Gesundheit: Eine Ernährung mit weniger Fleisch ist gesünder und verbessert gleichzeitig die ökologische und gesellschaftliche Nachhaltigkeit der Lebensmittelproduktion. Zusätzlich wird der Selbstversorgungsgrad der Schweizer Lebensmittelbranche infolge sinkender Importe grösser und die Lebensmittelausgaben der Konsumentinnen und Konsumenten verringern sich, weil Ausgaben für teure tierische Produkte geringer werden. Auf volkswirtschaftlicher Ebene hätte eine solche Umstellung aber eine geringere Wertschöpfung des Schweizer Nahrungsmittelsektors zur Folge.

Empfehlungen an die Politik

Anreize und Regulierungen anpassen

Die Forschungsgruppe gibt eine Reihe von Empfehlungen ab, wie die politischen Entscheidungsträger ein gesundes und nachhaltiges Ernährungssystem fördern können.

- Präventionskampagnen für gesunde Ernährungsentscheide sollten stärker auf bestimmte soziale Gruppen abgestimmt werden, da sich Essgewohnheiten je nach Altersgruppen, sozio-ökonomischer Situation und Region stark unterscheiden.
- Die Schweizer Landwirtschaftspolitik ist besser mit den Zielen einer gesunden Ernährung in Einklang zu bringen. Anreize für die Produktion von Lebensmitteln wie Fleisch und Zucker, gilt es zu verringern. Auch sollte ein geringerer Konsum an Milchprodukten empfohlen werden.
- Grossverteiler sollten zusätzliche Anreize haben, damit sie gesunde und nachhaltige Produkte fördern und Werbung für ungesunde und wenig nachhaltige Produkte begrenzen.
- Die Politik sollte die Besteuerung von gesundheitsschädigenden Lebensmitteln prüfen.
- Über die Besteuerung von bestimmten Zusätzen und Methoden in der Landwirtschaft, wie etwa dem Einsatz von chemischen Düngern oder importiertem Kraftfutter, könnte eine nachhaltigere Lebensmittelproduktion gefördert werden.
- Bei der Besteuerung einzelner Landwirtschaftsprodukte gilt es, einen ausgewogenen Mix an Massnahmen zu wählen, welche sowohl die ökologische als auch die gesellschaftliche und gesundheitliche Dimension der Produktion berücksichtigen. Es ist zu vermeiden, dass beispielsweise eine intensive Produktion von Schweinefleisch attraktiver wird als eine standortangepasste extensive Produktion von Rindfleisch. Die entsprechenden Zielkonflikte müssen offen benannt und diskutiert werden (z.B. Klimaschutz und Nutzung lokaler Weideflächen).
- Der Konsum von gesunden Nahrungsmitteln könnte über positive finanzielle Anreize gefördert werden, beispielsweise über tiefere Mehrwertsteuersätze.
- Regulierungen, die Nachhaltigkeitszielen widersprechen, sollten angepasst werden. Dazu zählen etwa enge Regulierungen für Verfallsdaten oder Einschränkungen für die Verwendung von Lebensmittelabfällen als Futtermittel.
- Eine Einschränkung oder ein Verbot von Werbung für ungesunde und wenig nachhaltige Produkte ist zu prüfen.

Umstellung führt zu Zielkonflikten

Die Analyse der Szenarien zeigte aber auch auf, dass bei einer Veränderung der Ernährungsgewohnheiten Zielkonflikte entstehen. So gibt es beispielsweise Widersprüche bei der Frage, welche Art von Fleisch bei einem allgemein verringerten Fleischkonsum gegessen werden sollte. Aus der Perspektive der Nachhaltigkeit sollten Konsumenten idealerweise nur Fleisch von Tieren essen, für deren Fütterung kein Ackerland genutzt wurde. Das wäre etwa der Fall bei Rind-

fleisch aus reiner Graslandhaltung. Dieses Fleisch wäre im Sinne einer optimierten Ressourcennutzung möglichst vollständig zu konsumieren; das beinhaltet auch beispielsweise Innereien oder Stücke, die bislang exportiert wurden. Dieser Ansatz steht jedoch teilweise im Widerspruch zur Gesundheitsperspektive, wonach wir Fleisch essen sollten, um die Mineralstoff-, Eiweiss- und Vitaminversorgung zu erreichen. Allerdings deuten epidemiologische Studien darauf hin, dass der hohe Konsum von verarbeitetem Fleisch



Aus der Perspektive der öffentlichen Gesundheit sollten die Konsumenten weniger Zucker zu sich nehmen. Das Bild zeigt Zuckerrüben vor der Verarbeitung in einem Schweizer Zuckerwerk.

Empfehlungen an Konsumenten

Weniger Fleisch und Zucker, mehr Früchte und Gemüse

Den Konsumentinnen und Konsumenten empfehlen die Forschenden, ihre Ernährung so anzupassen, dass zugleich positive Effekte für Gesundheit und Nachhaltigkeit auftreten.

- Der Zuckerkonsum sollte reduziert werden.
- Aufgrund des gesundheitsfördernden Effekts wäre es vorteilhaft, vermehrt lokal und saisonal produzierte Früchte und Gemüse zu konsumieren.
- Tierische Produkte sollten teilweise mit Hülsenfrüchten oder anderen pflanzlichen Proteinquellen ersetzt werden. Damit liessen sich die hohen Umweltauswirkungen der tierischen Produktion senken.
- Allgemein sollten weniger grosse Mengen an Nahrungsmitteln gekauft werden. Durch eine geringere Gesamtmenge würde der Anteil der weggeworfenen Lebensmittel sinken. In der Folge verringert sich automatisch auch der ökologische Fussabdruck des Ernährungssystems.
- Die Vermittlung von praktischem Wissen über gesunde und nachhaltige Ernährung sollte Teil der Allgemeinbildung sein. Dazu zählen Alltagskompetenzen für ein zukunftsfähiges Einkaufen, Zubereiten und Aufbewahren von Lebensmitteln.

und – in geringerer Masse – rotem Fleisch das Risiko für mehrere Krebserkrankungen erhöht. Ein anderer Zielkonflikt ergibt sich bei der Kompensation der Nährstoffe aus Fleisch: Weil die dafür benötigten pflanzlichen Lebensmittel wie Hülsenfrüchte teilweise importiert werden müssten, müssen sozialen Auswirkungen in den Exportländern berücksichtigt werden.

Gemeinsam eine tragfähige Vision entwickeln

Die Forschungsgruppe kommt zum Schluss, dass die politischen Instrumente in den Bereichen Ernährung, Gesundheit und Nachhaltigkeit in der Schweiz aktuell zu wenig aufeinander abgestimmt sind. Zum Beispiel steht die subventionierte Produktion von Fleisch und Zucker im Rahmen der Landwirtschaftspolitik in einem Widerspruch zu den Zielen der Gesundheitspolitik

und der Nachhaltigkeit: Die Subventionen führen zu tieferen Preisen und erhöhtem Konsum von Fleisch und Zucker, derweil Gesundheitskampagnen empfehlen, diese Produkte weniger häufig zu konsumieren.

Um im Ernährungssystem Synergien vermehrt zu nutzen und Zielkonflikte zu verringern, ist eine kohärente, bereichsübergreifende Politik erforderlich. Es gilt, einen abgestimmten Mix aus wirtschaftlichen Anreizen, Regulierungen und Informationskampagnen zu erarbeiten. Da Produzenten und Konsumenten von einer nachhaltigeren und gesünderen Ernährung nicht zwingend finanziell profitieren, müssen die verschiedenen Akteure des Schweizer Ernährungssystems gemeinsam eine tragfähige Vision für die Ernährung der Zukunft entwickeln.

Weitere
Informationen:
www.nfp69.ch

Empfehlungen an die Nahrungsmittelindustrie

In neue Technologien investieren

Die Nahrungsmittelindustrie kann über Innovationen den Wandel zu einer gesunden Ernährung und nachhaltigeren Lebensmittelproduktion unterstützen.

- Die verarbeitende Nahrungsmittelindustrie sollte vermehrt in neue Technologien investieren um Nebenprodukte von Nahrungsmitteln für Menschen nutzbar zu machen.
- Die Futtermittelindustrie sollte Futtermischungen entwickeln, die möglichst ausschliesslich auf Abfall- und Nebenprodukten bestehen.

- Bestehende Wertschöpfungsketten sollten flexibler werden, sodass die Industrie mit den heterogenen Produkten einer standortangepassten Landwirtschaft umgehen kann. So könnte vermieden werden, dass Vorgaben der verarbeitenden Industrie das Nachhaltigkeitspotenzial in der Produktion beschränken. Heute ist beispielsweise biologische Fütterung bei der Beurteilung der Schweinefleischqualität ein Nachteil. Ein anderes Problem ist überhöhte Düngung, die notwendig ist, um Vorgaben für gute Backqualität zu erfüllen.

Empfehlungen für den Landwirtschaftssektor

Umweltziele erreichen und angepasste Nutztierassen züchten

- Die Produktionsmuster sollten so geändert werden, dass die Umweltziele Landwirtschaft innert nützlicher Frist erreicht werden können. Es ist zentral, eine effektiv – und nicht nur rechnerisch – ausgeglichene Düngerbilanz zu realisieren sowie den Pestizideinsatz zu reduzieren.

- In der Landwirtschaft sollten vermehrt Tierrassen gezüchtet werden, die auch suboptimale Futtermittel verwerten können. Die Diversifizierung der Nutztiere könnte einen Beitrag zu einer effizienteren Nutzung von vorhandenen Ressourcen wie Abfall- und Nebenprodukten leisten. Damit liesse sich der Anteil der eigens für die Viehzucht produzierten Futtermittel senken.